



Kartenspiel mit dem Schicksal

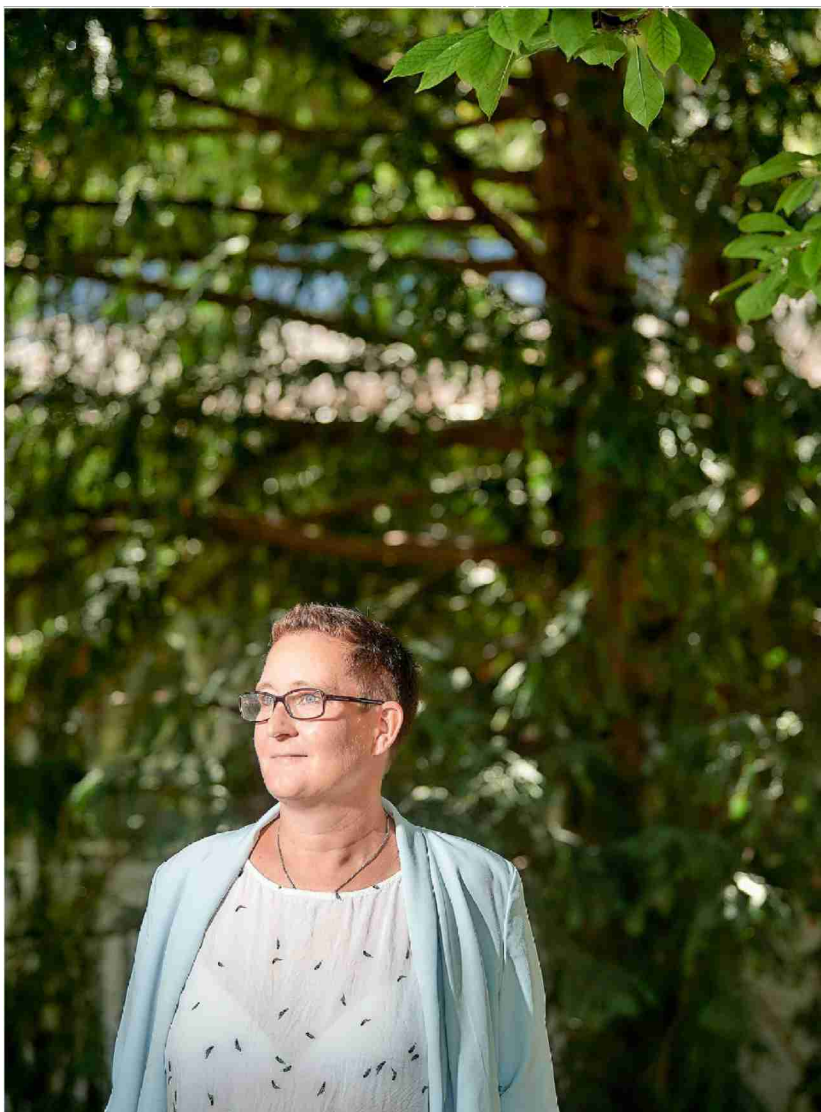
Wieder Montag Als Emma Brown von ihrer Diagnose erfuhr, musste sie die Krankheit erst einmal googeln: Was bedeutet Parkinson eigentlich genau?

Alexandra Elia

Es war im Frühling 2017. Die damals 43-jährige Emma Brown, berufstätig und Mutter von zwei kleinen Töchtern, hat einen Termin beim Neurologen. Ihr Fuss verdreht sich immer wieder, und ihre Hand zittert manchmal leicht. Den Symptomen schenkt Brown keine grosse Beachtung, sie schiebt diese auf einen unmerkten Vorfall beim Reiten. Doch dann kommt nach den ersten Checks die Gewissheit: Parkinson. «Die Diagnose hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen», erzählt Brown.

Für die heute 47-Jährige ist jener Tag noch immer sehr präsent. Bis dahin sei ihr «vieles in den Schoss gefallen», wie Brown

«Die Diagnose hat mir den Boden unter den Füßen weggezogen.»



Emma Brown im Park beim Inselspital Bern. Hier erfuhr sie vor vier Jahren ihre Diagnose. Foto: Adrian Moser



sagt. Wenige Jahre zuvor hatte sie ihre Leidenschaft und ihren Traumjob als Reitpädagogin entdeckt. Das Reiten war schon immer ein wichtiger Teil in ihrem Leben, nur drei Monate vor dem Gespräch mit dem Neurologen hatte sie sich ein eigenes Pferd gekauft.

Doch es sollte anders werden: «Ich konnte plötzlich vieles nicht mehr machen, wie ich wollte», beschreibt es Brown. Bei Parkinson handelt es sich um eine fortschreitende und chronische Erkrankung, die zum Absterben von Nervenzellen führt. Ein Hauptmerkmal ist die Einschränkung der Körperbewegungen. Vieles wird langsamer, verzögerter, die Muskeln werden zuweilen steif oder verursachen ein Zittern.

Auch für ihre Familie war es schwer, vor allem für ihren Mann. Aber Brown wollte weiterhin alles stemmen: «Ich war einfach die Starke», sagt sie und spielt damit auf ihre irische Mentalität an. Brown stammt ursprünglich aus Irland, bis zu ihrem zehnten Lebensjahr lebte sie dort.

Mit dem Tag ihrer Diagnose und den damit verbundenen Folgen ist sie heute im Reinen. Um an diesen Punkt zu gelangen, habe es aber viel gebraucht.

Uno mit Mister Parki

Auch mit Mister Parki, wie sie ihre Krankheit nennt, habe sie mittlerweile einen Umgang gefunden. «Ich habe immer gesagt, ich spiele Uno mit ihm.» Denn man wisse nie, was als Nächstes komme, wann die Krankheit einen weiteren Schub mit sich bringe. Jeder Morgen ist aufs Neue unklar – wird es ein guter oder ein schlechter Tag? «Manchmal spielt die Krankheit mir zwei Karten obendrauf, dann mahnt

mich der nächste Spielzug, dass ich jetzt aussetze.»

Parkinson ist eine degenerative Krankheit, was bedeutet, dass der Verlauf immer schlimmer wird. Eine Aussicht auf Heilung gibt es nicht. «Allein mit diesem Gedanken zu leben, ist sehr schwierig», sagt Brown.

Vieles, was Brown früher schätzte, konnte sie nicht mehr tun. «Die Krankheit nahm mir den Zugang zu mir selber, zu meinem Ich, zu mir als Frau.» Und sie konnte ihre Leidenschaft für Pferde nicht mehr ausleben. «Das war das Schlimmste, was mir mein Mr. Parki angetan hat: Er hat mir einen absoluten Traumjob weggenommen.»

Am Tiefpunkt

Irgendwann wog auch die Krankheit schwerer als das Bündnis zu ihrem Ehepartner. «Es ist einfach alles zusammengekracht», sagt Brown. Sie sei am Bahnhof am Boden gesessen, habe nicht mehr gewusst, wohin. An diesem Tiefpunkt kämpfte sie sehr mit sich. «Da wurde mir klar, dass ich mir Hilfe holen musste», sagt Brown. Sie verbrachte drei Wochen in der Krisenintervention Münsingen. «Nach dieser Zeit wusste ich: Ich will, und ich werde.» Mittlerweile hat sie sich von ihrem Partner getrennt, mental geht es ihr sehr gut. «Ich kann jetzt mein Leben so leben, wie es für mich und meine Krankheit am Besten ist.»

Engagement für andere

Heute leitet Brown in Aarberg eine eigene Selbsthilfegruppe. «In der Gruppe bin ich weitaus die Jüngste, aber das Alter spielt gar keine Rolle», sagt sie. Die zweifache Mutter ist sehr engagiert und setzt sich dafür ein, dass alle Betroffenen wissen, wohin sie sich mit ih-

ren Fragen und Sorgen wenden können. Gerne bietet sie auch Betroffenen oder Angehörigen selbst ein offenes Ohr oder beantwortet Fragen von Neudiagnostizierten.

Selbst erlebt Brown vieles heute noch intensiver als vor ihrer Diagnose. «Ich mache alles bewusster und langsamer, denn anders geht es gar nicht», sagt sie. Im Juni dieses Jahres sei ihr mit dem Verfahren der tiefen Hirnstimulation ein neues Leben geschenkt worden. So konnte sie vor drei Wochen erstmals wieder auf einem Pferd sitzen – ohne Schmerzen.

Parkinson Schweiz

Emma Brown ist Mitglied bei Parkinson Schweiz. Die Vereinigung zählt über 7000 Mitglieder und gilt als erste Anlaufstelle für Fragen rund um Parkinson. Für Betroffene und Angehörige bestehen Angebote wie kostenlose Beratung, Information sowie Kurse und Seminare. Ziel ist, die Lebensqualität der schweizweit über 15'000 Parkinson-Betroffenen zu unterstützen und zu verbessern. Der Verein sensibilisiert und informiert Ärztinnen und Ärzte, medizinisches Personal sowie die Öffentlichkeit. So führt Parkinson Schweiz auch den Austausch mit Fachpersonen und leistet finanzielle Unterstützung für Forschungsprojekte. Zudem werden schweizweit rund 80 Selbsthilfegruppen unterstützt und beraten. Diesen Mittwoch, den 8. September, findet beim Inselspital Bern eine Infotagung von Parkinson Schweiz statt. Dabei informieren Neurologinnen und Neurologen über die Bedeutung von Kreativität unter verschiedenen Gesichtspunkten. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung an info@parkinson.ch oder 043 277 20 77 ist erforderlich. (eta)